

15. Sonntag im Jahreskreis (B): Mk 6,7-13

Kontext

Die Perikope von der paarweisen Aussendung der Zwölf (6,7-13) ist der Höhepunkt in der Kette der paarweisen Berufung der ersten vier Jünger Jesu (1,16-20) und der (Aus-)Wahl seiner zwölf Weggefährten (3,13-19) im Rahmen der markinischen Darstellung vom vollmächtigen Wirken Jesu in Galiläa (1,14/16-8,26). Nach der Ablehnung Jesu in seiner Heimat (6,1-6) wird mit der Aussendung der Zwölf eine neue Phase seines öffentlichen Wirkens eingeleitet. Die Zeitspanne (6,14-29) während des Handelns der Zwölf (VV. 7-13.30-32: die summarische Notiz von der Rückkehr der Zwölf) als Mitarbeiter und somit „Multiplikatoren“ (Blank, 142; Klauck, 133) füllt Mk mit einer Herodes- (VV. 14-16) und einer Täuferszene (VV. 17-29). Auf diese Weise wird nur allgemein über Jesus durch Dritte gesprochen, um so die Abwesenheit der Zwölf als Ohren- und Augenzeugen des historischen, vorösterlichen Jesus zu überbrücken.

Auf eine summarisch allgemein formulierte Überleitung in V. 6b vom Lehren Jesu in den Ortschaften Galiläas (vgl. auch 1,14.21.38-39; 2,13; 4,1-2; 6,34) folgt die bereits in 3,14-15 angekündigte Aussendung und Vollmachtsübertragung der Zwölf durch Jesus (V. 7). Im Anschluss daran erfolgt eine mit Hilfe von εἰς ὄδον in V. 8b und εἰς οἰκίαν in V. 10b in zwei inhaltlich differenzierte Abschnitte unterteilte Instruktion Jesu über die Ausrüstung(sgegenstände) der von ihm Gesandten in indirekter Rede (VV. 8-9) und eine Anweisung als Monolog Jesu über das Verhalten der Zwölf in Häusern in Form einer Hausregel (VV. 10-11) mit einer personalen Dimension. Eine summarische Abschlussnotiz in den VV. 12-13 fasst das Umsetzen der Aussendung der Zwölf in Wort und Tat kurz und prägnant zusammen.

Aussendung und Vollmachtsübertragung der Zwölf (V. 7)

⁷ καὶ προσκαλεῖται τοὺς δώδεκα, καὶ ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν δύο δύο, καὶ ἐδίδου αὐτοῖς ἐξουσίαν τῶν πνευμάτων τῶν ἀκαθάρτων· Und er rief die Zwölf zu sich, und er begann, sie auszusenden – zwei und zwei, und er gab ihnen (Voll-)Macht über die unreinen Geister.

Schon in der Konstituierung der Zwölf (3,13-19) kommt als wichtige Zielsetzung deren Aussendung in den Fokus (6,7b par. 3,14c). Jesus selbst führt im Unterschied zu den Rabbiner-Schülern mit ihrem Studium der Thora seine zuvor auserwählten zwölf nachfolgenden und mit ihm wandernden sympathisierenden Anhänger in seine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft als „neue Familie“ (G. Lohfink, 50) ein. „Die Zwölf“ (οἱ δώδεκα – vgl. 3,16; 4,10; 9,35; 10,32; 11,11; 14,10.17.20.43) sind so Ohren- und Augenzeugen des Heilswirkens des vorösterlichen, historischen Jesus in Wort und Tat (vgl. die aufgestellte Bedingung des Apostel-Seins nach Apg 1,21-22: Zeuge des historischen Jesus von der Taufe bis zu seiner Auferweckung/Auferstehung zu sein) und werden durch ihre Aussendung selbst zu Wirkenden im Namen und Auftrag Jesu in Wort und Tat. Am Anfang ist die Gemeinschaft mit Jesus ausschlaggebend und erst danach erfolgt die Vollmachtsübertragung im Sinne einer Bevollmächtigung respektive Beauftragung und Sendung der Zwölf als seine gesandten Mitarbeiter. Wie schon in 3,13 ruft (vgl. προσκαλέομαι in 3,13 par. 6,7a) Jesus sie für das Ausführen ihrer Sendung zu

sich. Auf diese Weise wird die Rückbindung der Zwölf an Jesus deutlich. Die Jüngerschar der Zwölf soll nach Jesus an den Anspruch auf die Wiederherstellung der friedvollen und guten Zeit der Anfänge der Vereinigung der zwölf Stämme Israels als ursprüngliche und endzeitliche prophetische Vision anspielen bzw. anknüpfen. Zur Zeit Jesu selbst existierten schon längst nicht mehr die zwölf Stämme Israels, sondern nur noch die Stämme Juda, Benjamin und zur Hälfte Levi. Jesus beabsichtigte aber mit der Berufung der Zwölf ein Wieder-Zusammenführen Israels, das infolge von religiösen und gesellschaftlichen Partei- und Gruppendivergenzen, die durch die Besatzung durch die Römer nochmals verstärkt wurden, zerrissen war. Angesichts dieser geschichtsträchtigen Symbolik hat Jesus zuvor bewusst die Gruppe der Zwölf aus den verschiedenen Gruppierungen des damaligen Judentums – z. B. der Zöllner Matthäus, der Zelote Simon oder der Fischer Simon Petrus – konstituiert, um auf diese Art und Weise die Sammlung aller Israeliten vor Augen zu führen. Aufgrund des Auseinanderfallens Gesamt-Israels möchte er vorweg ein Hoffnungszeichen für ein künftiges wiederhergestelltes Israel setzen, wie unter Jakob mit seinen zwölf Söhnen (vgl. Gen 29,31-30,24; 35,22-26; 49,1-27.28; Ex 24,4) und der anschließenden Richterzeit bis zu den Königen David und Salomo. Der Auftrag Jesu von einer endzeitlichen Sammlung Israels wird von den zwölf Jüngern schon zu Lebzeiten Jesu und über seinen Tod und das Oster- und Pfingstgeschehen hinaus weitergeführt, um den mit Jesus angebrochenen Gegenwartsbezug des Reiches Gottes (vgl. 1,14-15) zu kennzeichnen.

Nachdem die Zwölf nach ihrer Wahl (3,13-19) intensiv mit Jesus gemeinschaftlich unterwegs waren, werden sie als seine Boten paarweise ausgesandt, wie er zuvor von Gott gesandt worden ist (vgl. 9,37). Die Zwölf werden zu zweit – nicht mehr und nicht weniger (also nicht als einzelne Personen, Einzelgänger oder -kämpfer) – von Jesus in sechs Zweier-Teams zu den Menschen in ganz Israel geschickt. Sie werden bewusst zu zweit (vgl. auch 11,1; 14,13; 16,12) ausgesendet, da dies das jüdische Zeugenrecht so vorsieht und zudem zwei Personen sich gegenseitig unterstützen können (vgl. hierzu auch Barnabas und Paulus bzw. Paulus und Silas und Barnabas und Johannes, genannt Markus, in Apg 13,2-15,41).

Wie schon bei der Berufung der Zwölf angekündigt (3,14-15), stattet Jesus die Zwölf, bevor sie ausziehen, mit der Vollmacht (3,15; 6,7c) über die unreinen Geister (vgl. 1,23.26.27; 3,11.30; 5,2.8.13; 7,25; 9,25) aus und befähigt sie damit zum heilenden Wirken in Wort und Tat (VV. 12-13). Sie erhalten so die Vollmacht zur Heils- und Lehrtätigkeit, wie sie in Jesus wirksam war (vgl. beispielsweise 1,22.27). Mit der Aussendung der Zwölf treten die Jünger in die Sendung Jesu ein und werden auf diese Weise im wahrsten Sinne des Wortes Apostel (6,30), Gesandte.

Instruktion Jesu (VV. 8-11)

Ohne Wenn und Aber der Zwölf instruiert Jesus sie über verbindliche und sehr konkrete Weg- (V. 8b) und Hausregeln (V. 10b), die zunächst die Ausrüstung der wandernden Zweier-Teams auf dem Weg zu den Menschen (VV. 8-9) in Form einer praktischen Liste für Wanderer betreffen und im Anschluss daran ihr Verhalten gegenüber den entweder gastfreundlichen oder sie abweisenden Menschen festlegen.

Mission Jesu“ (J. Hoffmann, 65), jedoch nicht im Sinne eines negativ verstandenen „Christomonismus“ (H. Legrand, 139 – s. unten!). Der Verkündigungsauftrag im Namen Jesu (Christi) nimmt so seit der Aussendung seinen Lauf bis heute. Er hat seinen Anfang und seine Rückbindung an die Berufung und Aussendung durch Jesus (Christus), der selbst von Gott gesandt war (vgl. 9,37) und zum Aussendenden (6,7) wurde. Die Zwölf, die ihn in der Jüngergemeinschaft erlebten und denen er durch seine Sendung Verantwortung anvertraute, hat Jesus so als Multiplikatoren und seine Mitarbeiter für den Dienst an den Menschen sowohl in der Lehr- als auch Heilstätigkeit in die Pflicht genommen. Das Wirken in Christi Namen hat in Wort und Tat zu erfolgen und nicht im Sinne von aut-aut, sondern nur in einem et-et. Ansonsten ist die Balance zwischen Wortverkündigung und Aktion/Diakonie nicht gewahrt und die Worte verkommen zu einem Geschwätz, oder die diakonischen Taten entarten zu einem verheerenden Aktivismus/Aktionismus ohne (spirituellen) Tiefgang; denn das Verkünden der Reich-Gottes-Botschaft verlangt die Nachfolge im Lebensvollzug; die Botschaft möchte nicht nur weitergesagt werden, sondern sie will persönlich aus dem Glauben Jesu Christi vorgelebt werden. Damit nimmt Jesus/Gott nicht nur die Sprache und das Sprechen des Menschen in Dienst, sondern er nimmt gleichzeitig das aus dem Glauben ausgerichtete, überzeugende persönliche Leben in Anspruch – „die Notwendigkeit der Übereinstimmung von Wort und Tun, von Wort und Leben“ (W. Kirchschräger, 132). Das sind zwei Seiten einer Medaille. Glaubwürdiges Verkünden kommt so bei den Menschen an, und so wird den Worten Christi respektive Gottes von den hörenden und Wohltaten erfahrenden Menschen das Gehör geschenkt und begeistert auf der Grundlage des vorgelebten Glaubens wie ein Lauffeuer andere Menschen für den Glauben und der damit einhergehenden Jesusbewegung bzw. -gemeinschaft. Beim Verkünden geht es nicht um den/die verkündende(n) MitarbeiterIn, sondern um den verkündeten Christus und Gott; es geht nicht um ein egozentrisches Auftreten im Namen Christi/Gottes, sondern die christo- respektive theozentrische Ausrichtung ist das Entscheidende beim Verkündigungsauftrag. Durch den Einbezug des vor- und nachösterlichen Jesus Christus wird beim Verkünden und Handeln in seinem Namen die Gefahr vermieden, dass das Verkündigte und im Namen Christi Getane zu etwas Unwirklichem oder Ideellem wird. Die Beauftragten – damals wie heute – sind so im Bilde gesprochen das Sprachrohr und der verlängerte Arm Gottes/Christi – ganz im Sinne von 2 Kor 5,20: Wirken in Wort und Tat in der Kontinuität Jesu und „an Christi Statt“.

Gerade die Verhaltensregeln sowohl auf dem Wanderweg zu den Menschen (6,8-9) als auch das Verhalten bei den Menschen in ihrem Zuhause (Vv. 10-11) sind von Jesus so angelegt, dass auf diese Weise unbeschwert eine Kontaktaufnahme seitens der Gesandten möglich ist und eine Dynamik für das Verkünden der Frohen Botschaft bewahrt bleibt. Das Sich Verbreiten des Evangeliums für alle Menschen ohne Ausnahme – und nicht bloß für elitäre Kreise oder ausschließlich für Randgruppen – sollte sich wie konzentrische Kreise auswirken und nicht durch die Sesshaftigkeit und das Verbleiben der von Jesus/Gott Gesandten an einem Ort bei bestimmten Menschen verhindert werden. Damals wie heute haben die Verkündigungsbeauftragten im wahrsten Sinne des Wortes in der Fremde, in einer „Pfarrei“ zu wirken und sich nicht auf lange (ewige) Zeit einzurichten. Eine radikale Sichtweise Jesu mit weiser Weitsicht! Zu Recht weist Josef Ernst (177) auf die in unseren Breiten heutzutage hart erscheinenden Anforderungen Jesu an die Zwölf hin, die „() trotz des situations- und zeitbedingten Hintergrundes doch im Kern eine bleibende Verpflichtung (sind). Besitzlosigkeit, Heimatlosigkeit, Verzicht auf familiäre Bindungen sind Ausdruck der totalen Bindung an den sendenden Herrn. Wie die Nachfolge so ist auch die Sendung durch das ‚Vorbild‘ Jesus bestimmt. Die Weisungen Jesu

müssen, weil sie so unbequem sind, vor Verharmlosung geschützt werden. Wer nur theoretisch über den tieferen Sinn der Lebensbedingungen der“ Zwölf „reflektiert, nimmt ihnen die eigentliche Substanz. Der radikale Grundzug der Botschaft fordert Umsetzung im konkreten Tun.“

Darüber hinaus ist auch die Aussage, zu zweit (und nicht zu dritt, zu viert ... wegen der Gefahr der Cliquenbildung) im Namen Christi in Wort und Tat zu wirken eine gut durchdachte Empfehlung Jesu für damals und heute. Demnach kann es nicht sein, dass ein Beauftragter im Namen Christi als Einzelperson und im schlimmsten Falle als Einzelkämpfer in Wort und Tat agiert. Diesen weisen pastoralen Hinweis gilt es gerade in Zeiten der SeelsorgerInnen-Not in unseren Breiten wahrzunehmen und ernst zu nehmen.

Die apostolische Sukzession

Die zwölf Gesandten – sprich nach 6,30 Apostel – sind die Zeugen und Garanten für das mit Jesus Erlebte – von der Taufe durch den Täufer im Jordan an bis zur Auferstehung Christi inklusive Pfingstereignis in Jerusalem. Von ihrer Glaubwürdigkeit des Zeugnisses als Evangelium ist die Jesusbewegung über Palästina hinaus bis zum heutigen Tag unaufhaltsam in alle Welt hinausgeströmt. Die Jesusbewegung bzw. -gemeinschaft ist mit dem Oster- und Pfingstgeschehen eine apostolisch verantwortete Glaubens-, Lebens- und Schicksalsgemeinschaft geworden. Die Nachfolge der Apostel ist nicht nur Kontinuität respektive Sukzession im Glauben/in der Glaubenslehre, sondern sie ist dies ebenso in der Nachfolge der ersten Nachfolger Jesu (Christi) – vgl. so Clemens von Rom (Brief an die Korinther 42), Irenäus (adv. haer. 3,3,1) oder Tertullian, der ausdrücklich von einer „apostolischen Sukzession“ spricht. Gerade in diesem Punkt streiten bzw. scheiden sich die Geister im ökumenischen Dialog im Hinblick auf das Verständnis über Ämter und Dienste im Auftrag Christi in der Glaubensgemeinschaft: Sukzession kontra „christomonistische(s) Modell“ als „pyramidale“ und „klerikale Ekklesiologie“ (H. Legrand, 139).

Manfred Diefenbach

Blank, Josef, Jesus von Nazareth. Geschichte und Relevanz (Theologisches Seminar), Freiburg 1972, 134-146; Bours, Johannes/Kamphaus, Franz, Leidenschaft für Gott. Ehelosigkeit, Armut, Gehorsam, Freiburg ⁸1991; Cuvillier, Elian, Coopération interprétative et questionnement du lecteur dans le récit d'envoi en mission (Mc 6:6b-13.30-32//Mt 10:1-11:1), in: RHPPhR 76 (1996) 139-155; Delorme, Jean, La mission des Douze en Galilée. Mc 6,7-13, in: Aseign 46 (1974) 43-50; Derrett, J. D. M., Peace, Sandals and Shirts (Mark 6:6b-13 par.), in: HeyJ 24 (1983) 253-265; Draper, Jonathan A., Wandering Radicalism or Purposeful Activity? Jesus and the Sending of Messengers in Mark 6:6-56, in: Neotest. 29 (1995) 183-202; Ernst, Josef, Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981, 173-177; Fuchs, Albert, Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Sicht, in: SNTU.A 17 (1992) 77-168; Gnilka, Joachim, Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband Mk 1-8,26 (EKK II/1), Zürich 1978, 236-242; Hedrick, Charles W., The Role of 'Summary Statements' in the Composition of the Gospel of Mark: A Dialogue with Karl Schmidt and Norman Perrin, in: NT 26 (1984) 289-311; Hoffmann, Joseph, Kirche – Ereignis Jesu Christi, in: Eicher, Peter (Hg.), Neue Summe Theologie. Bd. 3: Der Dienst der Gemeinde, Freiburg 1989, 25-85; Jeremias, Joachim, Paarweise Sendung im Neuen Testament, in: Ders., Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte, Göttingen 1966, 132-139; Klauck, Hans-Josef, Gemeinde – Amt – Sakrament. Neutestamentliche Perspektiven, Würzburg 1989, 131-159; Kirchschräger, Walter, Verkündigung und Verkündigungsauftrag der Kirche, in: ThPQ 133 (1985) 125-134; LaVerdiere, E., Take Nothing on the Journey, in: Emmanuel 91 (1985) 382-385, 392; ders., Jesus' Native Place and the Apostolic Mission, in: Emmanuel 95 (1989) 74-79; Legrand, Hervé, Gestalt der Kirche, in: Eicher, Peter (Hg.), Neue Summe Theologie. Bd. 3: Der Dienst der Gemeinde, Freiburg 1989, 87-181; Lohfink, Gerhard, Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?

Zur gesellschaftlichen Dimension des christlichen Glaubens, Freiburg, 1982/91991/Neuausgabe 1993; Moloney, Francis J., Mark 6:6b-30: Mission, the Baptist, and Failure, in: CBQ 63 (2001) 647-663; Ostinelli, Caterina, La missione dei dodici: Mc 6,6b-32, in: PaVi 41/3 (1996) 11-15; Schmahl, Günther, Die Zwölf im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (TThSt 30), Trier 1974; Schmithals, Walter, Der Markusschluß, die Verklärungsgeschichte und die Aussendung der Zwölf, in: ZThK 69 (1972) 379-411, bes. 398-403; Schneider, Gerhard, Der Missionsauftrag Jesu in der Darstellung der Evangelien, in: Kertelge, Karl (Hg.), Mission im Neuen Testament (QD 93), Freiburg 1982, 71-92; Testa, E., 'Discorsi di Missione' di Gesù, in: SBFLA 29 (1979) 7-41; Trilling, Wolfgang, Zur Entstehung des Zwölferkreises. Eine geschichtskritische Überlegung, in: Rudolf Schnackenburg u.a. (Hgg.), Die Kirche des Anfangs. (FS für Heinz Schürmann). (EThSt 38), Leipzig 1977, 201-222; Schreiben der deutschen Bischöfe über den priesterlichen Dienst (Die deutschen Bischöfe 49), Bonn 1992.